

Telekom-Prozess bringt Licht in die Verschlussache Voicestream

Frankfurt. Bei der Übernahme von Voicestream durch die Deutsche Telekom liegt vieles im Verborgenen. Warum wählte der Bonner Konzern Mitte 2000 den kleinen US-Mobilfunkanbieter aus Seattle als Akquisitionsziel aus? Und warum wurde die Rekordsumme von letztlich 39,4 Milliarden Euro auf die Konten der Voicestream-Eigner überwiesen? Licht ins Dunkel bringt nun der Prozess tausender Anleger gegen die Telekom, bei der frühere und aktuelle Manager Details des Deals offen legen. Ihre Darstellung: Nach intensiver Prüfung wurde unter mehreren Übernahmekandidaten Voicestream ausgewählt. Die Transaktion gilt als eine der spektakulärsten Übernahmen der deutschen Wirtschaftsgeschichte.

Glaubt man dem früheren Vorstandschef Ron Sommer, ging es im Jahr 2000 bei der Telekom zu wie in einem Taubenschlag: Neben Voicestream verhandelte die Telekom im Jahr 2000 parallel mit vielen Übernahmekandidaten, etwa mit den US-Firmen Qwest und SBC mit Telia-Sonera und Telekom Italia, wie der amtierende Finanzvorstand Karl-Gerhard Eick gestern vor dem Frankfurter Oberlandesgericht aussagte. Angesichts prall gefüllter Kassen schien keine Übernahme zu groß. Mitte Juli legte Sommer schließlich den Fokus auf Voicestream.

Dann soll alles sehr schnell gegangen sein: Innerhalb einer Woche brachte die Telekom die Übernahme unter Dach unter Fach. Vom 13. bis zum 16. Juli trafen sich die Vorstände im verschlafenen Skiort Sun Valley im US-Bundesstaat Idaho. Eine Woche später stimmte der Telekom-Aufsichtsrat der Übernahme zu. Die entscheidende Sitzung am 23. Juli dauerte nach Angaben von Aufsichtsratschef Winkhaus nur vier Stunden.

Der schnelle Vertragsabschluss warf Zweifel auf: Andreas Tilp, einer der Kläger, sprach von einem "Hau-Ruck-Verfahren". Eine entscheidende Frage: Sollte die Entscheidung pro Voicestream schon früher gefallen sein, dann hätte die Telekom ihre Aktionäre im Prospekt für die am 19. Juni 2000 erfolgte dritte Aktienplatzierung nicht richtig informiert. Dann drohen hohe Schadenersatzzahlungen. Im Frankfurter Prozess verlangen 16000 Anleger rund 80 Millionen Euro für erlittene Kursverluste.

Klägeranwalt Tilp rechnet sich gute Chancen aus: Denn bereits vor Juli 2000 gab es Kontakte zwischen Telekom und Voice-Stream, wie Sommer einräumt. Im 13. März traf sich der einstige Börsenstar mit Voicestream-Chef John Stanton in einem New Yorker Hotel. Zum "Abtasten", wie Sommer heute sagt. Ein weiteres Treffen folgte am 29. März, wieder in New York. Danach soll erst einmal Funkstille zwischen Sommer und Stanton geherrscht haben. Anfang Juni flammte das Interesse offenbar wieder auf: Die Telekom unterbreitete ein unverbindliches Angebot für Voicestream -

- 2 -

- 2 -

also noch vor dem dritten Börsengang. Für Sommer nichts besonderes: Das Angebot sei nur zum "warmhalten" gedacht gewesen. Am 21. Juni - also zwei Tage nach der dritten Aktienplatzierung - lief die Voicestream-Buchprüfung.

NNP von 16.04.2008

RA Menges
RA Kulbach } Anlegervertreter